Zeitschrift: Animato
Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz
Band: 14 (1990)
Heft: 6

Buchbesprechung: Neue Bücher/Noten
Autor: Grinschgl, Angelika / Helbling, Guido / Schmitz, Hildegard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neue bücher/noten

Bücher

Hermann J. Kaiser, Eckhard Nolte: **Musikdidaktik,** Sachverhalte – Argumente – Begründungen. Ein Lese- und Arbeitsbuch, *Schott* ED 7628, Mainz 1989, gebunden, 187 S., DM 49.–

Hätten Sie schon immer gern einmal den Unterschied zwischen Musikdidaktik, -pädagogik und -wissenschaft und deren Beziehungen untereinander gewusst? Das vorliegende Buch bemüht sich, hier klärend zu wirken. Im Vorwort weisen die Autoren darauf hin, dass, je nach Verfasser, unter musikdidaktischen Publikationen etwas anderes verstanden wird. Verschiedenste bereits veröffentlichte musikdidaktische Konzeptionen sollen an dieser Stelle von unterschiedlichen Standpunkten aus betrachtet und begrifflich möglichst exakt definiert werden. In solchem Sinne will sich dieses Werk als Arbeitsbuch verstanden wissen, da jeder, der ein musikpädagogisches Studium absolviert, sich früher oder später mit derartigen Fragen auseinandersetzen muss.

Den Autoren gemäss sollte jedes Kapitel für sich gelesen werden können, sobald sich beim Leser dieser Wunsch durch die Auseinandersetzung mit seiner praktischen Arbeit aufdrängt.

Im Kapitel *Umgangsweisen mit Musik* wird auf Produktion (Komposition, Improvisation), Reproduktion (vokal, instrumental, solistisch, chorisch), Rezeption (Hören von selbst und nicht selbst reproduzierter Musik), Transposition (in Bewegung, in sprachliche oder bildliche Darstellung) sowie auf Reflexion über Musik (Nachdenken und Sprechen über Musik, Musikkunde, Notenlehre) eingegangen.

Ein wichtiges Thema scheint mir mit dem Kapitel *Lernziele des Musikunterrichtes* angeschnitten zu sein. U.a. steht hier der Satz: «Es wird oft übersehen und gelegentlich auch bestritten, dass Zielformulierungen nicht beschreiben, ‹was der Fall *ist*› bzw. ‹was man tun *kann*›, sondern angeben, ‹was der Fall sein oder was man tun *soll*› .» Besonders bei der Aufstellung von Lehrplänen und Diskussionen über deren Einhaltung sollte man sich diesen Satz vermehrt ins Gedächtnis rufen.

Das Buch ist auch hier um eine genaue Definition der Begriffe wie Lernziele und -inhalte bemüht, was auf den ersten Blick nicht so leicht möglich zu sein scheint. Die Begriffe in den bereits publizierten Lehrbüchern für den Musikunterricht (z.B. Adorno, Lemmermann, Vogelsänger) gehen offenbar weit auseinander.

Im Kapitel *Methoden des Musikunterrichtes* werden Unterrichtsgestaltung, -organisation, -form, und -technik, Lehrverfahren, Lösungen usw. besprochen. Lehrmethode und Lernziel stehen in direktem Bezug zueinander, ebenso die Lehrmethode und der Lerninhalt.

Im letzten Kapitel schliesslich geht es den Autoren um den Musikunterricht und die *Schule als Organisation*. Hier ist vom Funktionieren oder Scheitern so mancher Musikstunde die Rede, von der Lernsituation des Schülers und der Schulmusiksituation in einzelnen Bundesländern der BRD. – Trotz der wissenschaftlichen Sprache ein spannendes Buch. *Angelika Grinschgl*

Hermann J. Kaiser, (Hrsg.): **Musikpädagogik – Institutionelle Aspekte einer wissenschaftlichen Disziplin,** Sitzungsbericht 1986 der Wissenschaftlichen Sozietät Musikpädagogik, *Schott* ED 7760, Mainz 1989, kartoniert, 103 S., DM 24.–

Bei dieser Schrift zu musikpädagogischer Forschung und Lehre handelt es sich um Beiträge von den verschiedenen Referenten und Gästen des obenerwähnten Symposiums.

Neben wissenschaftlichen Standortbestimmungen, so der Aufsatz Musikpädagogik – institutionelle Aspekte einer wissenschaftlichen Hochschuldisziplin und Musikpädagogik in Oesterreich, findet sich auch ein amüsant zu lesender Artikel über Musikpädagogik und Lehrerseminar und deren Entwicklung seit den Anfängen im 19. Jahrhundert. U.a. werden hier auch Michael Traugott Pfeiffer und Hans Georg Nägeli zitiert. Obwohl der Artikel den heutigen Leser zu erheitern vermag, verweist er doch auf eine sehr traurige Situation in der Lehrer-Schüler-Musik-Beziehung, an der manche Art des Musiklehrens heute noch leidet.

Ebenfalls in historischen Bezügen stehen die Artikel Musikschule und Instrumentallehrer-Ausbildung im 19. Jahrhundert (M. Roske) und Organisatorische Bedingungen musikbezogener Sozialisation – Ein autobiographischer Versuch (U. Günther), in welchem dieser, eingebunden in seine Zeit, seinen Werdegang als Musiker beschreibt.

Die weiteren Beiträge befassen sich mit musikpädagogischer Theorie und institutioneller Praxis, mit der Rolle der Bundesschulmusikwochen in Deutschland und mit dem Wissenschaftscharakter der Musikpädagogik im Spiegel musikpädagogischer Zeitschriften. *Angelika Grinschgl*

Heinz-Christian Schaper: **Gehörbildung compact,** Teil I: Grundlagen und Uebungen, *Schott* ED 8826, Mainz 1989, kartoniert, 151 S., DM 15.80

Gehörbildung compact stellt Ideen und Materialien für eine schrittweise entwickelte und umfassende Ausbildung zusammen. Das Werk wendet sich mit praxisnahem Trainings- und Informationsangebot an jene, welche sich mit dem Lehrstoff Musik lange und intensiv beschäftigen wollen. Kurz gesagt, handelt es sich um eine Grobzusammenfassung der ersten vier Semester Konservatorium, ausgehend von Klang, Einzelton, über Studien zu Tonhöhe und -dauer, zum Takt, zu Tonleiter, Intervallen, Harmonielehre, bis hin zu Studien zum musikalischen Satz.

Die Methode ist bewusst traditionell gehalten zur Erarbeitung durch partnerschaftliches Arbeiten zu zweit oder in kleinen Gruppen, wobei der eine Partner der Lehrer ist! Ohne Lehrer ist die Bewältigung des grossen Stoffes nicht denkbar in dieser konzentrierten Form. Ebenso bleiben das Arbeiten mit Klavier und Blattsingen, welches schliesslich zum Notendiktat führt, wie der Inhalt traditionell. Es fällt dabei sofort auf, dass die geraffte Form sehr grosse Sprünge im Aufbau des Trainings macht, wodurch eine Diskrepanz zwischen einfachen, grundlegenden Lehrsätzen und den weiterführenden schwierigen Hörübungen entsteht. So geht der Lehrgang z.B. innerhalb von siebenunddreissig Seiten von der Dreiklangslehre über die Vierklänge mit allen Umkehrungen bis zum vierstimmigen Chor- und Generalbass-Satz.

Insofern kann es sich bei diesem Werk eher um eine gute Regeln- und Beispielsammlung handeln als um einen Studiengang für Anfänger. *Guido Helbling*

Georg Maas: **Handlungsorientierte Begriffsbildung im Musikunterricht,** Theoretische Grundlagen, Entwicklung und vergleichende Evaluation eines Unterrichtskonzepts, *Schott* ED 7765, Mainz 1989, kartoniert, 270 S., DM 32.–

Wie lässt sich der heutige Musikunterricht im Bereich methodischer Entscheidungen verbessern? Das vorliegende Buch versucht, zumindest für einen kleinen Bereich, nämlich dem der Bildung musikalischer Formbegriffe am Beispiel des Rondos, in der Schulpraxis nach Aussagen darüber zu suchen, wie sich bestimmte Lehrverfahren auf das Schülerlernen auswirken. Die Studie entstand als Dissertation der Universität-GH-Paderborn im Fach Erziehungswissenschaft. Sie entspricht den typischen traditionellen Dissertationen, in welchen formale und wissenschaftstheoretische Infragestellungen wichtiger sind als die Ergebnisse für die Praxis.

Ausgehend von der Feststellung, dass Begriffe die Bausteine unserer geistigen Tätigkeit sind (Hoffmann, 1986), andererseits aber geleitet von der von Hans Aebli entwickelten Theorie der aus dem Handeln erwachsenden Bildung von Begriffen, unternimmt Maas eine sehr ausführliche und umfassende Abgrenzung des Themengebietes unter Einbezug des Schulmusikbuches «Die Musikwerkstatt» (Schmidt-Köngernheim). In diesem Schulbuch werden kleine Tasteninstrumente eingesetzt, welche im Klassensatz vorhanden sein müssen. Die Schüler lernen musizierend. Der handlungsorientierte Ansatz liegt dabei durchaus auf der Linie Rauhe/Reinecke/Ribke.

Ergebnisse des praktischen und statistisch sauber, aber langatmig ausgewerteten Schulversuchs mit drei Klassen:
a) Der konventionelle Formenunterricht mit Hör- und Notentextanalysen ist schneller und erbringt die gleichen Lernergebnisse wie der handlungsorientierte mit Tasteninstrumenten im Klassensatz. Aber letzterer wird von den Schüern mehr geschätzt. Die Motivation ist grösser und hält länger an. Leider konnten keine Wiederholungstests gemacht werden, um allfällige Langzeitwirkungen abzuklären. Diese Ergebnisse sind im Verhältnis zum Aufwand mager und wiederholen eigentlich nur empirisch längst bekannte Allgemeinplätze.
b) Forschungsmethodische Konsequenzen: Es besteht ein eklatanter Mangel an diagnostischen Instrumenten zur Messung unterrichtsrelevanter musikalischer Leistungen; empirische Forschung sollte in der Musikpädagogik nebst statistischen Verfahren auch zur Interpretation geeignete Analysen zulassen und damit die Spannung zwischen natur- und geisteswissenschaftlichem Denken überwinden. Auch dieses Ergebnis ist ein Allgemeinplatz.

Offensichlich geht es in dieser sehr redundanten Fleissarbeit wie allzuoft um die Wiederholung festgefahrener wissenschaftlicher Darstellungmodelle per se. *Guido Helbling*

Jens Jacobsen: **Keine Not mit Noten,** Ein neuer Weg zum Notenlernen in der Schule, *Schott* ED 7707 (Lehrerhandbuch und Musikkassette), DM 32.–

Ein klares und durchaus realisierbares Ziel leitet Jacobsen von seinen Erfahrungen beim Playbackspiel in den Klassen 5 und 6 zu einem konkreten Beispiel, wie auch schon in der dritten und vierten Klasse Grundschule ganz praxisnah an die Notenschrift herangeführt werden kann: es geht nur darum, mit Noten Umgang zu bekommen als schriftliche Möglichkeit, Gehörtes festzuhalten oder als Orientierungshilfe beim Lernen von einfachen Begleitmustern.

Dieser bescheidene Ansatz wird jeoch weit übertroffen in der Fülle der Anregungen zu einem sehr lebendigen Musikunterricht. Acht Tanzlieder im poppigen Stil auf Musikkassette, zuerst immer die von einem Kinderchor gesungene Version, anschliessend die Playbackfassung ohne Chor, ein präzis darauf abgestimmtes Schülerheft und vor allem das weitgreifende Lehrerhandbuch schaffen ein Umfeld, in welchem Praxis leicht nachempfunden und realisierbar wird.

Das Beschäftigungsfeld geht bei jedem Lied von einem Thema aus, das im Gespräch, Erzählen, Spielen oder Tanzen herangeholt wird, im Singen und Playbacksingen, im instrumentalen Begleiten, schliesslich im Erweitern des Notenlesens und -schreibens vertieft und zuletzt, je nach Zeit und Möglichkeiten des Lehrers, in den grösseren Zusammenhang des musikalischen Umfelds gebracht wird (Tanzmusik, Boogie, Kunstmusik, graphische Notation oder lateinamerikanische Musik).

Die Lieder sind in Text und Melodie kindgerecht, ohne weder den jeweiligen Musikstil zu verraten noch die Realisierbarkeit zu vergessen. Die Begleitmodelle sind bewusst einfach gehalten. Hier in die Notationslehre einzusteigen, empfindet der Schüler nicht als Theorieballast, sondern als echte Hilfe.

Ausserhalb der Beschäftigung mit den Liedern und Tänzen werden folgende Inhalte angeboten. Mosaikartig führen verschiedene Themen zu einem zusammenhängenden Notenlehrgang, indem von den Notenlinien und den Tonnamen über die Tonsysteme, die Dreiklangsarbeit melodisch und harmonisch und sogar mit Hilfe praktischer und fotokopierbarer Strukturkämme bis zu den Kirchentonarten und zum Transponieren vorgedrungen wird. Rhythmikübungen und -spiele und Basteln von einfachen Ersatzinstrumenten ergänzen das Betätigungsfeld.

Das Lehrerhandbuch enthält allerdings keine fertigen Stundentafeln, sondern erwartet vom Lehrer die sinnvolle und situationgerechte Auswahl. Dies verlangt geschulte Musiklehrer. *Guido Helbling*

Karl-Heinz Zarius (Hrsg.): **Musikalische Früherziehung,** Grundfragen und Grundlagen, *Schott* ED 7329, gebunden, 119 S., DM 38.–

In einem hübsch gebundenen Büchlein liegen sechs Beiträge zur Musikalischen Früherziehung vor. Das Lesen jedoch fällt schwer, denn die Buchstaben beginnen nach einiger Zeit zu tanzen, da der Druck ausserordentlich eng und klein ist.

Karl-Heinz Zarius gibt in seinem einführenden Beitrag eine erstaunlich konzise Darstellung von Problemen und Tatsachen der Vorschulerziehung. Dabei werden folgende Themen näher umrissen: Kind-Eltern, staatliche und gesellschaftliche Interessen und Aufgaben, erziehungswissenschaftliche Aufgaben. Nach einem Exkurs in «Historische Aspekte» und «Musikalische Früherziehung und ihr Umfeld» stellt sich die Frage nach Ziel und Sinn dieser viel zu weit gegriffenen Themen in solch kleinem Rahmen. Die Ausführungen wirken daher oberflächlich, sprunghaft und teilweise verwirrend.

Die Tendenzen der Vorschulerziehung der 60er und 70er Jahre, ihre Ergebnisse und Chancen für uns heute werden von Theodor F. Klassen fachkundig und informativ beschrieben. An den damals revolutionierend neuen Gedanken Lückerts über das Lernen im Vorschulalter wird der Einfluss der Wissenschaft auf die Vorschulerziehung dargestellt; auch die seinerzeit so modernen Schriften von Arnold Gsell sind erwähnt.

Winfried Palmowski und Werner Probst besprechen in ihrem Beitrag «Möglichkeiten allgemeiner Förderung durch frühen Musikunterricht». Bezugnehmend auf Musikpädagogik, Grundschul- und Sonderschulpädagogik werden empirische Befunde dargelegt, interessante Fallbeispiele angeführt und theoretische Ueberlegungen zum vorschulischen Musikunterricht angefügt, welche sinnstiftende Anworten auf die Frage nach dem Sinn des vorschulischen Musikunterrichtes geben.

Erfreulich informativ und wichtig für die Praxis im Musikunterricht der Vorschule und Grundschule ist der Beitrag von Roland Meissner über das «Musikerleben des Vorschulkindes», die musikalischen Fähigkeiten von Kindern, ihre Möglichkeiten und ihren Entwicklungsstand auf den verschiedenen Altersstufen. Vor allem sind musikpsychologische Erkenntnisse anhand von einschlägigen Untersuchungen dargestellt. Ein ausführliches Literaturverzeichnis dazu wird angegeben. Dieser Beitrag ist besonders zu empfehlen.

Holmrike Leiser bespricht in einer theoretisch-abstrakten Abhandlung die Bedeutung der Bewegung für die Entwicklung des Vorschulkindes. Von wissenschaftlich-biologischen Ueberlegungen über Gehirn, Motorik und Bewegungsdrang ausgehend, kommt H. Leiser zur psychologisch begründeten Theorie der Bewegung als zentralem Medium kindlicher Entwicklung.

In «Konsequenzen und Perspektiven» fasst K.H. Zarius die Hauptgedanken des Buches noch einmal zusammen.

Das Buch stellt gewisse fachliche Ansprüche und richtet sich an Lehrkräfte von Kindergärten und Musikschulen. *Hildegard Schmitz*

W.A. Mozart: **Die Zauberflöte.** Die Oper als Klavier-Bilderbuch. Bearbeitet von Arthur Campbell, Illustrationen von Robin Richmond. *Bärenreiter* ISBN 3-7618-1006-7, 48 S. Pappband, Fr. 29.80

Mit leicht spielbaren Klaviersätzen durchsetzt, farbintensiv illustriert, wird Mozarts Zauberflöte neu erzählt. Die Bilder packen, die musikalischen Einlagen – am besten gespielt *und* gesungen – bringen Abwechslung.

Und doch bleibt die Frage, wie diese symbolträchtige, komplexe Geschichte Kindern nahegebracht werden kann, unbeantwortet. Zu sehr muss sie, um kindgerecht zu sein, die Handlung reduzieren, und verliert so an Gemüt und Zauberhaftem.

Das Bilderbuch versucht eine Annäherung an Mozarts bekannteste Oper. Wird die Musik frei und fantasievoll nacherzählt, kann, zusammen mit der Musik, eine spannende und anregende Atmosphäre geschaffen werden. Die Textvorlage allein ist zu gerafft, bringt zuviel vordergründige Information und gleitet auch mal in Richtung Rassismus (Monostatos) und Klischeedenken (Mann-Frau) ab.

Bleibt für mich die Frage, warum sich die gute Idee Klavierbilderbücher nicht an bilderbuchgerechten Vorlagen zu verwirklichen versucht. *Susanna Scherler*

Noten

(bei Werken mit verschiedenen Instrumenten folgt die Zuordnung nach dem zuerst genannten oder dem führenden Instrument)

Tasteninstrumente

Uli Molsen **Spiel zu zweit,** Leichte Stücke für Klavier zu vier Händen, *Sikorski* 1571

Peter Heilbut: **Barockmusik vierhändig,** Heft 2, *Hug* GH 11446, Fr. 17.–

Peter Heilbut: **2 x 2,** Leichte concertante Musik für 2 Spieler an 2 Klavieren, Heft 3: Musik zwischen gestern und heute, *Edition Hug* GH 11373, Fr. 19.–

Johannes Brahms: **Neue Liebeslieder op. 65a,** Walzer für Klavier zu vier Händen, *Breitkopf & Härtel* EB 6034, DM 13.–

Max Reger: **Ausgewählte Werke** für Klavier zu vier Händen, *Breitkopf & Härtel* EB 8353, Fr. 26.–

Siegbert Panzer: **Strukturiertes Klavierspiel,** Ein Trainingsprogramm, *Heinrichshofen* N 2144, Fr. 14.–

Jan Ladislav Dussek: **Zwei Klaviersonaten** (C.V. 40,43), Urtext, *Universal Edition* UE 18581, Fr. 27.–

Jean Sibelius: **Bagatelles op. 34,** Fabian Dahlström, Hrsg., *Breitkopf & Härtel* EB 8156, DM 18.–

Der Notenstapel mit vierhändiger Literatur auf meinem Klavier wird immer höher, die Auswahl immer reicher und ich bin darüber ebenso glücklich wie meine Schüler, sei es, dass sie ein Stück zusammen mit Geschwistern oder Kameraden einstudieren, oder dass sie, zur Auflockerung in der Stunde, dieses oder jenes kennenlernen und dabei erleben, dass ihr Spiel vom Blatt von Jahr zu Jahr höheren Ansprüchen zu genügen vermag.

Besonders hervorheben möchte ich den Band **Spiel zu zweit** von *Uli Molsen*. Unter den Bearbeitungen finden sich nicht nur Valses nobles von Schubert, sondern auch Kompositionen von weniger oft gespielten Komponisten, die in diesen vierhändigen Fassungen auch den unteren Schwierigkeitsgraden zugänglich werden.

Ich denke dabei etwa an «Tränen» von Mussorgski, ein Prélude von Skrjabin, «Kontraste» von Kabalewski oder «Andaluza» von Granados.

Besonders schön und wertvoll auch die drei kleinen, originalen Stücke von Anton Bruckner.

Doch auch in den neun Eigenkompositionen hat Uli Molsen eine glückliche, gefällige Hand.

Besonders zu erwähnen wären dabei eine Jazz-Etüde, die sich glänzend eignet, die Jazzphrasierung zu üben, und eine Berceuse, die auch sachte Schritte in moderne Klangwelten unternimmt. Die Stücke sind teilweise mit Fingersätzen versehen und für beide Spieler auf der Schwierigkeitsstufe 1-2 angesetzt, was mir im allgemeinen etwas zu niedrig erscheint.

Alles in allem: eine Schatzkiste.

Von Peter Heilbut ist, wieder unter dem Titel **Barockmusik, vierhändig,** der zweite Band in der Edition Hug erschienen. Polyphone Musik stellt an den Spieler immer hohe Anforderungen und so sind vierhändige Bearbeitungen stets eine glückliche Erfindung, um sich mit weniger Mühen in die polyphone Klangwelt hineinzuhören und hineinzutasten.

Solche Bearbeitungen leisten uns ja auch bei berühmteren Werken wie etwa Bachs «Kunst der Fuge» oder Busonis «Fantasia contrapunttistica» wertvolle Dienste.

Beide Bände zeugen von grosser Erfahrung und Fantasie und sind mir für den Unterricht eine wertvolle Hilfe.

Dass auf Fingersätze verzichtet wird, mag man manchmal als Mangel empfinden, andererseits verlangt es eine gründlichere Auseinandersetzung mit dem Notentext, was selten zum Nachteil gereicht.

Manche Klavierlehrerin, mancher Klavierlehrer hat zuhause oder im Unterrichtszimmer zwei Klaviere stehen, kennt die Suiten von Rachmaninoff oder die «Zen-Fragmente» und den gewaltigen «Gesang der Urmaterie» von Markus Portenier, und fragt sich: wo aber finde ich leichte Literatur für zwei Klaviere für meine Schüler?

Peter Heilbut trägt diesem Bedürfnis Rechnung mit seinen Heften: **Zwei mal Zwei, leichte concertante Musik für zwei Spieler an zwei Klavieren.**

Nun liegt im Musikverlag Hug das dritte Heft auf, mit dem Untertitel: **Musik zwischen gestern und heute.**

Den Anfang machen drei Bearbeitungen von Werken Robert Schumanns: Kanonisches Liedchen, Scheherazade und Papillons aus dem Carneval, letzteres nicht nur ein Spass, sondern auch eine Herausforderung punkto Zusammenspiel. Der Renner des Heftes wird aber wohl Debussys Golliwogg's Cakewalk sein: ein Stück, das auf zwei Klavieren endlich auch für kleinere Hände zum Vergnügen wird und in übermütiger Laune und ohne Angst vor Streifschüssen genossen werden kann.

Der zweite Teil des Heftes ist der Moderne gewidmet, wobei vor allem das Traumboot (1987) von Reinhard David Flender Beachtung verdient; langsam und geheimnisvoll treibend lockt das Traumboot Hören und Vorstellen vom festen Grund aufs Wasser, dass sie sich seiner träumend bemächtigen.

Eine ganz andere Welt öffnet sich dem Klavierduett mit den **Neuen Liebesliedern, op. 65a,** von Johannes Brahms; es handelt sich dabei um Liebeslieder nach Versen von Georg Friedrich Daumer, für vier Singstimmen und vierhändige Klavierbegleitung, die Brahms auch in einer vierhändigen Klavierfassung ohne Singstimmen herausgegeben hat. Der Verlag Breitkopf & Härtel hat sie hier in einer sehr schönen Ausgabe, die den Kompositionen auch die Gedichte voranstellt, neu aufgelegt.

«Es ist so recht herzige Musik; die sollten nur gute Freunde miteinander singen und spielen in guten Stunden . . .» schrieb Theodor Billroth, der Musikliebhaber und Brahmsfreund, darüber.

Und ich möchte ihm recht geben, ihn aber auch darauf hinweisen, dass uns Heutigen, die wir alle so eingespannt sind in Konzerte, Aufnahmen und Unterrichtstätigkeit, leider nur zu oft diese guten Stunden fehlen, und auch der gute Freund, mit dem wir bei einem Glas Wein die romantischen Verse lesen und ihre Uebertragung in Musik geniessen, und für einen Abend der Illusion verfallen, dass es das alles noch gebe.

«Welche Gräser im Revier, schöne stille Plätzchen! Oh wie linde ruht es hier sich mit einem Schätzchen!»

Nicht leichter werden es die **Werke für Klavier zu vier Händen** von Max Reger haben, die Peter Roggenkamp ausgewählt und herausgegeben hat. Es sind dies: deutsche

Weitere Neuerscheinungen

Dieter Ennemoser: **Das Mass des Klanges,** über die Entdeckung des Codes, mittels welchem das Gehirn Tonschönheit entschlüsselt. *pan* 1990, Nr. 1477 (deutsch/englisch), kartoniert. 40 S., Fr. 21.–

Scott Joplin & Uwe Heger: **Let's rag,** 10 Ragtimes für Sopran-(Tenor-)Blockflöte (Oboe) und Klavier, arr. von Uwe Heger, *Noetzel*, N 3687, DM 16.–

Hans-Joachim Teschner, Hrsg.: **900 Miles . . .,** Spielstücke und Traditionals für Blockflötenquartett (SATB), Heft 2, *Heinrichshofen*, N 2088 (Partitur), DM 16.–

Jacob Bürthel: **Mixture,** 12 Stücke für 4 Sopranblockflöten, *Heinrichshofen*, N 2051 (Spielpartitur), DM 16.–

Katja Schönfeld, Hrsg.: **Euro-Flöten-Trip,** Lieder für Sopran- und Altblockflöte, *Heinrichshofen*, N 2226, DM 12.–

PIANO EGLE WOHLEN
MUSIKNOTENVERSAND
Vorzugskonditionen für Lehrer
Noten für alle Instrumente
A.+E. Egle, Eichholzweg 6
Telefon 057/22 82 50
5610 Wohlen 2
Blockflöten – alle Marken –
Stellen Sie uns auf die Probe

Musik- und Pianohaus Schönenberger
Ihr grösstes Fachgeschäft in der Region für Musik
Gerberstrasse 5 · 4410 Liestal · Telefon 061/921 36 44
Neu: Piano- und Orgelhalle
Ab 1. Juni 1990
Piano- und Orgelhalle
Güterstrasse 8
4402 Frenkendorf
+
Institut für Lehrerfortbildung
KIRCHENORGEL-ZENTRUM SCHWEIZ

Tänze op. 10, ein Walzer aus op. 22, eine Burleske aus op. 58, zwei Stücke aus op. 94.

Während sich die Brahms'schen Liebeslieder dem romantisch gestimmtem Freundespaar willig ergeben, kommen wir gegenüber Regers Musik wohl kaum aus ohne die Worte Arbeit, Vertiefung, Studium. Dafür aber sind sie zu empfehlen, und sie halten ausgesuchte Schönheiten bereit. Wird nicht das Wort «Studium» auch gegenüber dem schönen Geschlecht verwendet?

Auf einem anderen Stapel liegen Werke, die sich mit Klaviertechnik befassen. Da finden sich die «Exercices préparatoires» von Alois Schmitt ebenso wie die «Principes rationnels de la technique pianistique» von Cortot und «Der neue Busoni». Nun gesellt sich ein neues handliches Werk dazu: **Strukturiertes Klavierspiel, ein Trainingsprogramm** von Siegbert Panzer, Professor für Klavier und Klaviermethodik an der Staatlichen Musikhochschule Heidelberg-Mannheim. Er legt nun ein Trainingsprogramm vor, das zur «Beherrschung der Klangbalance, insbesondere der vertikalen dynamischen Strukturierung von Akkorden» führen will. Die Uebungen bilden «sozusagen einen Extrakt der in der Literatur auftretenden polyphonen Gegebenheiten»: die Summe all dessen, was fünf Fingern in zweistimmiger Bewegung im Quint-Tonraum, in den Uebungen für grosse Hände im Oktav-Raum, möglich ist.

Dabei werden die fünf Ausgangstöne, c bis g, in stets gleichbleibender Manier einer nach dem anderen vertieft, bis wir bei der Reihe c, des, es, f, ges anlangen und alles sich einen halben Ton höher wiederholt.

Hat sich der Schüler das Trainingsprogramm angeeignet – Siegbert Panzer veranschlagt dafür ein Jahr – hat er bestimmt eine grosse Unabhängigkeit der Finger und Gleichmässigkeit des Anschlages erreicht, und die Darstellung der Ballade op. 10 Nr. 4 von Brahms wird so trainierten Händen schnell gelingen; ob diese Voraussetzung aber schon genügt, um die klangliche Vervollkommnung des Akkordspiels zu erreichen, ob da die klangliche Strukturierung von Akkorden vor allem von der Fähigkeit abhängt, verschiedene Anschlagsgeschwindigkeiten mit den Fingern einer Hand gleichzeitig ausüben zu können?

Und wie wächst das Innere, das sich diesem Aeusseren verbinden muss? Das Klangvorstellungsvermögen? Der Klangsinn überhaupt? Siegbert Panzer kann freilich auf die vielen Wettbewerbserfolge seiner Schüler hinweisen. Ich glaube es ihm gerne, werde aber gleichzeitig durch diesen Hinweis zur Frage verleitet, ob mit solch rationellem Trainingsprogramm nicht eher einer Wettbewerbssituation entsprochen wird als einem wirklich musikalischen Bedürfnis. Daran anknüpfend die Frage, wieviel Perfektion ein Musikstück verträgt, ohne an Lebendigkeit zu verlieren, oder wieviele Unvollkommenheiten überhaupt, nennen wir es «Spielen wie der Schnabel gewachsen ist», den ungeteilt persönlichen Ausdruck mitbestimmen müssen.

Ich denke dabei etwa an das Klavierspiel Wilhelm Kempffs und im Vergleich dazu an jenes von Arturo Benedetti Michelangeli.

Wie auch immer: Jeder Pianist erlebt Phasen, in denen ihm solches Training Bedürfnis ist, und ich glaube Siegbert Panzer auch, dass schon Kinder zuzeiten solche Uebungen mit «geradezu sportlichem Einsatz realisieren».

Wie weit entferne ich mich nun aber wiederum von den Begriffen Trainingsprogramm, Extrakt, Konzentrat, Zeitersparnis, wenn ich die **Zwei Klaviersonaten** von Jan Ladislav Dussek, welche die Universal Edition neu herausgegeben hat, zur Hand nehme.

Sie stammen aus dem Jahre 1788 und sind, die eine ohne Opuszahl, die andere als op. 5/3 geführt, wohl kaum zu Dusseks bedeutenden Sonaten zu zählen. Und doch, wer sich in Musse ihrer annimmt, begegnet nicht nur vielen aus Mozarts und Haydns Sonaten bekannten Wendungen, sondern kann sich vorstellen, mit welch exquisitem Anschlag und Ausdruck Dussek seine Werke dargeboten haben muss, dass er zum international gefeierten Pianisten avancierte. Und es ist einen Versuch wert, sich dieser in anmutiger Würde dahinfliessenden Musik in einer Mussestunde zu widmen und, unbelastet von allzu bekannten, kaum zu verdrängenden Interpretationsschichten, die sich auf die Standardwerke mittlerweile gelegt haben, in einer möglichst freien Ausführung wieder den beruhigenden Atem einer Musik aufzuspüren, die in den Grundfarben und -formen noch ganz zuhause war.

Mit einer andern Rarität, den **Bagatellen op. 34** von Jean Sibelius, wartet der Verlag Breitkopf & Härtel auf.

Es gehört ebenso viel Ehrlichkeit wie Mut dazu, wenn der Herausgeber Fabian Dahlström im Vorwort Sibelius selbst zu seinen Klavierwerken zitiert: «Ich selbst bin ein Mann des Orchesters. Sie müssen mich nach meinen Orchesterwerken beurteilen. Klavierstücke schreibe ich in Mussestunden. In Wirklichkeit interessiert mich das Klavier nicht, es kann nicht singen.» Trotzdem ist das Klavierschaffen von Sibelius, diese Späne vom Tisch des Symphonikers, recht gross und hat, wenn auch nicht im Konzertsaal, so doch als Hausmusik Anerkennung gefunden.

Dahlström vermutet, dass auch einige der vorliegenden Bagatellen als Tanzimprovisationen beim häuslichen Musizieren entstanden sein könnten. Titel wie Valse, Air de danse, Mazurka, Couplet, Danse pastorale legen diese Vermutung nahe. Kurze Stücke hübscher Musik, die sich durch «Einfachheit und Geradlinigkeit» auszeichnen, wie sie in der Tat einem begabten Stegreifmusikanten einfallen mögen, oder haben sie gar die beiden Freunde Busoni und Sibelius auf ihren tagelangen Touren durch Londons Gaststätten halb ernst, halb fröhlich, halb nüchtern, halb betrunken ausgeheckt?

Vielleicht muss man diese Bagatellen tatsächlich in solchem Umfeld sehen, um seinen Spass daran zu haben. Die Boutade, die immer wieder aufbricht, ein Wienerwalzer zu werden, und ihn dann doch nur parodiert, die Reconnaissance, die durch die achtmalige Wiederholung einer absteigenden Tonleiter witzig ernst macht mit dem Wiedererkennen, der Walzer, der sich im Kreise dreht und dreht, bis eine virtuose Floskel aus Liszt'schem Repertoire dem endlosen Treiben ein unvermutetes Ende setzt.

Wie auch immer, sie liegen auf meinem Klavier zur Unterhaltung in Mussestunden. *Gallus Eberhard*

Querflöte

Gerhard Engel: **Die Flötenmaus**, eine Querflötenschule für den frühen Anfang, Bd. 1 *Bärenreiter* BA 6671, DM 23.–

Die «Flötenmaus» hüpfte fröhlich in eine echte Marktlücke, fehlte doch bis jetzt eine Querflötenschule, die sich an ca. sieben- bis zehnjährige Schüler wendet, die noch keine Noten kennen und die Querflöte als erstes Instrument wählten. Atem-, Finger- und Tonspiele, Spiele zum Erlernen der rhythmischen Werte und einfache Improvisationen führen den jungen Schüler zur Beherrschung des Tonraumes vom F' zum Cis'''. Die Lieder (ein- bis dreistimmig oder mit Klavierbegleitung) und die kurzen Erklärungen sind kindgerecht, stets begleitet von der adretten, Flöte blasenden Maus Susi. Der Autor empfiehlt seine «Flötenmaus» sowohl für den Gruppen- wie für den Einzelunterricht. Ein neues, frisches, überzeugendes Unterrichtsmittel. Auf den zweiten Band darf man gespannt sein.

Scott Joplin & Uwe Heger: **Let's rag**, 10 Ragtimes für Querflöte (Alt-Blockflöte) und Klavier, arr. von Uwe Heger, *Noetzel*, N 3688, DM 16.–

Verglichen mit anderen Ragtimes-Ausgaben hat Uwe Heger in seinen Arrangements die einzelnen Stücke teilweise verkürzt. Thematisches Material überlässt er auch ab und zu dem Klavier. Den sieben Joplin-Ragtimes fügt Heger drei erfrischende eigene bei. Let's rag ... ist eine willkommene Aufforderung, den Flötenunterricht durch einen Abstecher in die frühe Jazz-Geschichte aufzulockern. Nun warten wir auf die Blues! Und wie würde sich Rock'n Roll für unser Instrument eignen?

Scott Joplin & Uwe Heger: **Leichte Ragtime-Trios** für 3 Querflöten (Alt-Blockflöten), arr. von Uwe Heger, *Noetzel*, N 3677, DM 15.–

Aehnlich wie bei «Let's rag ...» hat Uwe Heger hier den Joplin-Ragtimes eigene zugesellt. Diesmal setzt er drei Querflöten ein. Die Themen und wichtige Motive sind auf alle drei Spieler verteilt. Das in Jazz und Improvisation wichtige Hervor- und Zurücktreten kann hier besonders gut geübt werden. Ein gutes Beherrschen der dritten Oktave ist für diese Stücke Voraussetzung.

Pierre Dancian Philidor: **Suite Nr. 6 G-Dur** für zwei Querflöten (Oboen, Violinen) und B.c., Reihe Hortus Musicus, *Bärenreiter*, HM 255, DM 18.–

In dieser charmanten Suite begegnen wir einer losen Folge von barocken Tanzsätzen, die durch eine Fuge abgeschlossen wird. Des Komponisten genaue Notation der Ornamentik, mehrere Artikulationsvorschläge und Passagen, die zum «jeu inégal» einladen, bieten einen geeigneten Einstieg in die Aufführungspraxis der französischen Musik um 1700. Die beiden Melodiestimmen sind bei Gigue und Fuge kontrapunktisch, bei den übrigen Sätzen meistens parallel geführt. Der Generalbass wurde gekonnt realisiert. Eine hübsche Aufgabe für eine Kammermusikgruppe der guten Mittelstufe.

Johann Baptist Wendling: **Konzert C-Dur** für Flöte und Streichorchester, hrsg. von Peter Anspacher für Flöte und Klavier, *Edition Hug* GH 11272, Fr. 18.–

Dieses hübsche, kleine Konzert des Flötisten und Mozart-Gönners Wendling eignet sich gut für den kleinen Kammermusikkreis. Es bringt mit seinem fröhlichen ersten Satz auch eine willkommene Abwechslung in den Unterrichtsalltag. Hier wird der fortgeschrittene Schüler, der stets auf Präzision seiner Tonleitern und Arpeggien achtete, belohnt. Der langsame Satz in G-Dur bietet in seiner schwebenden Triolenbewegung die Möglichkeit schöner Klangentfaltung. Leider fehlen im dritten Satz besonders originelle Einfälle. Wird aber das Allegro *assai* berücksichtigt, kann er ganz munter davonsprudeln und ist bald zu Ende.

Claude Debussy: **«Deux Arabesques»** bearbeitet für vier Querflöten von Howard A. Cohen, *Bärenreiter* BA 6896, DM 18.–

Diese Bearbeitung soll die Flötisten um ein weiteres Werk Debussys erweitern. Die vier Flötisten sind gleichberechtigt am musikalischen Geschehen. Die Schwierigkeiten in klanglicher Hinsicht und im Bereich der Intonation scheinen mir sehr gross, besonders wenn tiefste und höchste Lagen zusammentreffen. Ob der glockenhelle, hohe pp-Klavierklang bei vier Flötisten gut aufgehoben ist? Man müsste das Werk hören können, um zu urteilen, ob sich dieser «Uebergriff» rechtfertige.

Georg Friedrich Händel: **Arien aus «Acis und Galathea»** für Flöte und B.c. (nach J. Walsh, um 1730), hrsg. von Gerhard Braun, *Universal Querflöten Edition,* ED 18673, DM 29.–

Universal Edition hat sich sehr verdient gemacht durch die Herausgabe von mehreren Querflöten-Duetten, welche Bearbeitungen von Arien aus verschiedenen Opern sind (Mozart, Rossini). Diese Hefte sind bei Schülern und Lehrern sehr beliebt. Ob dies dem vorliegenden Heft auch gelingen wird, muss ich bezweifeln. Die Stücke sind zu lang, sie wirken zäh und etwas eintönig in dieser Flötenfassung. Die Klavierbegleitung ist recht schwierig. Sie wurde aus der Orchesterfassung abgeleitet, und nur teilweise liegt ihr der Basso continuo von J. Walsh zugrunde. (Er war der Herausgeber von Händels Werken, vor allem der Opern, in London.) Es fehlen auch Angaben über die Texte der Arien. Auch für einen kürzeren Hinweis auf den Inhalt der Oper fehlte leider der Platz. Für die Interpretation wäre dies doch recht nützlich. Nicht jeder Schüler besitzt ein Musiklexikon.

Peter Hoch: **Atemwege** 10 Stücke für Flöte solo (1983), *Zimmermann*, ZM 2768

In der Biographie des Dozenten an der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung in Trossingen steht, dass sich die künstlerische Aktivität des Komponisten auch auf Lyrik und Malerei erstreckt. In den vorliegenden Solostücken ist dies gut spürbar. Zunächst in einigen Titeln wie z.B. «Poem», «Mitteilung», «Erinnerung». Die Klangfarben wechseln häufig und sind streng vorgeschrieben. Die Formen sind gut verständlich und zum Teil traditionell. Auch die Notation ist traditionell, mit häufigen Taktwechseln. Es werden einige moderne Effekte verlangt, dies aber eher sparsam, wie z.B. Flatterzunge, aleatorische Bewegungen, Flageolett-Töne, Geräusche. Die Melodiefolgen wechseln von «eingängig» zu überraschenden Intervallen. Die Titel der Stücke lassen der Fantasie viel Spielraum, regen sie an, beispielsweise «Spur» oder die Jazz-Studie «Highway». Ein willkommener, nicht allzu schwieriger Einstieg in die zeitgenössische Musik für den interessierten Oberstufenschüler.

Johann Sebastian Bach: **Solo** für Flöte a-Moll, BWV 1013, hrsg. von Barthold Kuijken, *Breitkopf & Härtel* EB 8550, DM 13.–

Der Herausgeber Berthold Kuijken hat nun auch der Edition Breitkopf zu ihrer Urtextausgabe der Partita in a-Moll, die hier Solo heisst, verholfen. Der Druck ist sehr gut. Weder der Notentext (da Urtext) noch das Nachwort bringen neue Erkenntnisse. Letzteres kann gut als Standortbestimmung der Forschung in bezug auf dieses Werk dienen. Bei den aufführungspraktischen Hinweisen verzichtet der Herausgeber «bewusst auf Interpretationsvorschläge bezüglich Dynamik, Artikulation und Verzierung». Das ist sehr schade! *Heidi Winiger*

Blockflöte

Francesco Landini: **Musica son** für 3 Stimmen oder Instrumente, Reihe Bibliothek Alter Musik, Bd. 61, *pan* 10061, Fr. 8.–
Loyset Compère: **3 Chansons** für 3 Stimmen oder Instrumente, Reihe Bibliothek Alter Musik, Bd. 62, *pan* 10062, Fr. 8.–
Giovanni Battista Buonamente: **Sinfonie und Gagliarda** für 2 Sopran-Instrumente und B.c., Reihe Bibliothek Alter Musik, Bd. 63, *pan* 10063, Fr. 10.–
Pedro Rimonte: **Amar y no padecer** für 5 Stimmen oder Instrumente, Reihe Bibliothek Alter Musik, Bd. 64, *pan 10064, Fr. 12.–*
William Byrd: **Pavane und Gaillard** für 5 Instrumente, Reihe Bibliothek Alter Musik, Bd. 65, *pan* 10065, Fr. 12.–
Lodovico Grossi da Viadana: **Due Sinfonie (1610)** für 8 Instrumente in zwei Chören, Reihe Bibliothek Alter Musik, Bd. 66, *pan* 10066, Fr. 16.–

Die deutschsprachige Lizenzausgabe der *Early Music Library* von *London Pro Musica* nennt sich *Bibliothek alter Musik* BAM und enthält Ensemble- und Kammermusik aus dem 13. bis 17. Jh. in verschiedensten Besetzungen. Ab der Nummer 49 bei *pan* im Abonnement erhältlich, in jährlich vier Lieferungen à sechs Nummern zum günstigeren Quartalspreis von ca. Fr. 50.– anstelle von Fr. 66.– beim Kauf der Einzelnummern. Von der Abonnementsidee mit der *Zeitschrift für Spielmusik* bei *Moeck* vergleichbar, inhaltlich jedoch auf alte Musik konzentriert und ohne Sololiteratur. Was den Praxisbezug betrifft, stellt die vorliegende Reihe eine echte zeitgemässe Novität dar: ein ensemble-, urheber- und umweltfreundliches «Regenbogenabo», von allen Spielern sofort benutzbar, fallen doch die zusätzlichen zeitlichen und finanziellen Aufwendungen für illegales Kopieren endlich dahin.

Die Ausgaben erscheinen durchwegs als Spielpartituren. Jeder Umschlag ist mit einem aufschlussreichen Einführungstext versehen und enthält soviele Partituren, als das Werk Stimmen aufweist (frühbarocke Triosonaten beispielsweise drei Partituren und eine ausgesetzte Continuostimme).

Der Herausgeber Bernhard Thomas gibt in einem je nach Bedarf kürzeren oder ausführlicheren Nachwort fundierte Angaben zur Herkunft der Kompositionen. Er liefert einen genauen Quellennachweis; er verweist auf eventuelle Varianten oder ähnliche Fassungen in anderen Quellen (und auch Neuausgaben), gibt Erläuterungen zum Hintergrund und zur Tradition der Stücke, zum Umfeld und zu Bearbeitungen anderer Komponisten aus der Zeit (z.B. bei Chansons des 15. Jh.). Wertvoll sind auch die Hinweise zur Uebertragung in die heutige Notation: Einblicke in die Problematik der Mensurzeichen und deren Bedeutung, der Wahl der Notenwerte, der Transposition und der Versetzungszeichen, wie bei Rimonte. Hier eine kleine Kritik: Warum müssen die Taktstriche immer durchgezogen werden? Auch bei Landini? Zu aufführungspraktischen Fragen gibt Thomas Anregungen, fördert die Experimentierlust, so bei Landini, macht neugierig auf klangliche und interpretatorische Aspekte und gibt Vorschläge zur Instrumentierung, z.B. Continuobesetzung mit Laute oder Theorbe bei Buonamente.

Die Partitur erscheint «sec», mit Taktzahlen versehen und bei Vokalsätzen mit vollständigem Text unterlegt. Auf nett gemeinte Bevormundungen punkto Phrasierung, Artikulation, Dynamik, Metronomangaben etc., wie wir sie leider immer noch häufig in allzu «wohlpräparierten» Ausgaben antreffen, wird zugunsten eines klaren Notenbildes verzichtet.

Notenmaterial, gleichermassen geeignet zu Studienzwecken wie auch für Liebhaberensembles.

Elisabeth Richter

Streichinstrumente

Scott Joplin & Uwe Heger: **Let's rag**, 10 Ragtimes für Violine (Klarinette) und Klavier, arr. von Uwe Heger, *Noetzel* 3689, DM 16.–

Nach den leichten Ragtime-Trios für drei Violinen (Klarinetten) hat Uwe Heger die gleichen fünf Stücke, zusammen mit fünf weiteren, auch für Violine (Klarinette) und Klavier herausgegeben. Alle sind in der ersten Lage spielbar und zudem in leichten Tonarten gesetzt, so dass sie auch von wenig erfahrenen Instrumentalisten realisiert werden können. Die bewusst einfach gehaltene Klavierbegleitung kann auch von am Klavier weniger Versierten übernommen werden, den anderen lässt sie Raum zur Improvisation. Die Akkordsymbole in der Klavierstimme regen zu einer zusätzlichen Gitarrenbegleitung an. Der Einsatz einer kleinen Combo wäre denkbar, z.B. durch Ergänzung der linken Hand der Klavierbegleitung mit einem Bassinstrument.

Hans Sitt: **20 Studien für Violine op. 69**, *Schott* ED 7753, DM 22.–

«Studien» nennt Hans Sitt (1850-1922) sein op. 69 bescheiden. Sitt ist uns vor allem als Verfasser von Unterrichtswerken bekannt; seine übrigen Kompositionen sind in Vergessenheit geraten. Die vorliegenden zweiseitigen Stücke lassen den Komponisten Sitt erkennen, sie sind abwechslungsreich, musikalisch interessant und stellen technisch hohe Anforderungen.

Fazit: Es muss nicht immer Kreutzer, Rode oder Dont sein ... *Lucia Canonica*

Verschiedenes

Musica-Kalender 1991: Mozart Bilder, *Bärenreiter* BVK 978, 12 farbige Abbildungen, Format 30x43 cm, DM 29.80

Das Mozartjahr 1991 wird von Bärenreiter zum Anlass genommen, eine bildhafte Annäherung an Mozart und dessen Wandlung vom Knaben zum reifen Mann zu versuchen. Deutlich wird unsere heutige zeitliche Distanz, wenn in der Kombination von historischen Bildnissen und modernen Werken zum Thema Mozart das augenfällig wird, was übrig bleibt, «wenn man seine Musik einmal ausser acht lässt». Die Salzburger Andenkenindustrie wird dabei ebenso thematisiert wie die Totalität und Vieldeutigkeit von Mozarts Person. Reinhard Ermen hat in diesen Gegenüberstellungen einen Jubiläumskalender geschaffen, welcher den aufmerksamen Betrachter dazu einladen kann, in eine lebendige Auseinandersetzung mit seinem «eigenen Mozartbild» einzutreten. In diesem Sinne ist der Musica-Kalender 1991 doppelt aktuell. *RH*

Ein faszinierender Begleiter durchs Mozart-Jahr:

Der Musica-Kalender 1991

jetzt im Fachhandel

Musica 1991 **Wolfgang Amadeus Mozart** Bärenreiter

Farbiges Deckblatt, 12 farbige Abbildungen, ausführliche Begleittexte (deutsch/englisch); Format 30 x 43 cm
ISBN 3-7618-0978-6 **sFr 29,80**

Wolfgang Amadeus Mozart

Mozarts Musik ist 200 Jahre nach seinem Tod allgegenwärtig. Doch der Komponist, – wer war er? Wie können wir ihn uns heute vorstellen?

Sechs authentische Porträts dokumentieren den Lebensweg. Der Akzent liegt auf der Entwicklung des Gesichts, der Physiognomie. Zu sehen ist die Wandlung vom Knaben bis zum reifen Mann.

Jeweils einem überlieferten Bildnis folgt ein Mozartbild der letzten zehn Jahre. Der moderne Künstler zitiert die authentischen Bildnisse, indem er sie verfremdet, denn zwischen ihm und dem wirklichen Mozart liegen 200 Jahre einer ereignisreichen Rezeptionsgeschichte, die von den ersten Verherrlichungen E.T.A. Hoffmanns bis zu Miloš Formans Film »Amadeus« reicht.

Bärenreiter

Neuweilerstrasse 15 · 4015 Basel
Telefon 061 302 58 99
Telefax 061 302 58 04